Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 10

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schranken der Forschung, des Wissens und der Macht mehr kennt — da ist Religion nicht nur überflüssig, sie ist ein Hemmschuh, ein Krebsschaden der Kultur. Der selbständige freie Mensch weiß von selbst, was er sich, was er der Welt schuldig ist. Sein verfeinertes Gefühl, sein hochentwickeltes Seelenleben, sein veredeltes Gemüt sind ihm die Wegweiser seines Handelns. Sie ersetzen ihm die Religion, die ihn erzog, indem sie seine Ahnen erzog. Ewig kann die Erziehung nicht dauern. Dem Kinde kann man mit Prügel, mit Samichlaus und dem bösen Manne drohen. Der Erwachsene reagiert nicht mehr darauf. Und ebenso braucht unser Kulturmensch weder Jenseits noch Hölle, noch Gott, um ein Mensch zu sein . . . .

Der berühmte deutsche Nationalökonom Friedrich List hat ein großes Werk über Schutzzölle geschrieben, das bis auf den heutigen Tag seinen Wert, seine Wirkung nicht eingebüßt hat. Darin führt er aus, unter welchen Verhältnissen Schutzzölle zu empfehlen, unter welchen sie zu verwerfen sind. Solange ein Land sich noch im Entwicklungsstadium befindet, solange seine Industrien das Niveau der Konkurrenzfähigkeit noch nicht erreicht haben und der Vollkommenheit der Industrien anderer Länder machtlos gegenüberstehen, solange ist es Pflicht und Schuldigkeit des Staates, seine Industrien zu schützen. Tut er das nicht, so werden die letztern von der Uebermacht der billiger und besser arbeitenden, alten Industrien des Auslandes erdrückt. Der Schutzzoll aber wird die ausländische Konkurrenz im Binnenlande ausschalten, die Preise daselbst hoch und lohnend halten und somit die Entwicklung der heimischen Industrien fördern. Sobald dies aber geschehen, sobald die inländische Industrie die Vollkommenheit der ausländischen erreicht und mit dieser wohl zu konkurrieren vermag — dann müssen alle Schranken fallen und dem Freihandel Platz machen. Denn dann ist der Schutzzoll durch nichts mehr berechtigt. Er hat keine Entwicklung mehr zu inaugurieren, zu schützen und zu fördern. Ja, er wirkt dieser entgegen, auf Kosten der Konsumenten und des ganzen Volkswohlstandes entgegen. . . .

Die Religion ist in dieser Beziehung dem Schutzzoll zu vergleichen. Sie leitet eine Entwicklung ein, schützt und fördert sie, um dann jede Berechtigung zu verlieren und als Hemmnis zu wirken. Sie bildet somit gleich dem Schutzzoll einen Uebergang, einen Uebergang zur Vollkommenheit. Wird diese jemals die ganze Menschheit umfassen? Wir glauben es nicht. Solange ein Fortschreiten vorhanden ist, solange ist eine Gleichheit ausgeschlossen. Zu bekehrende Barbaren aber wird es zu allen Zeiten geben, und somit auch eine Religion. Doch wird diese mehr und mehr in ihre Schranken zurückgedrängt werden, um schließlich einzig und allein das zu sein, was sie in Wahrheit sein soll: ien Werkzeug und ein Hilfsmittel der Kultur . ..

Nachschrift der Redaktion.

Wir haben vorstehenden Ausführungen gerne Aufnahme gewährt, weil die darin vom Verfasser vertretenen Ansichten durchaus nicht vereinzelt anzutreffen sind. Trotzdem aber dürfte im zweiten Teil dieser Auslassungen der Kulturwert der kirchlichen Religionen (und nur um diese kann es sich handeln) bei weitem überschätzt worden sein. Ohne weiteres muß zugegeben werden, daß durch Jahrhunderte hindurch die Kirche die Haupt- ja die einzige Kulturträgerin gewesen ist, man denke nur an die wertvollen wissenschaftlichen Schätze, die von fleißigen Mönchen *in den Klosterbibliotheken* angesammelt wurden. Außerdem war es gerade die Kirche mit ihren Klosterschulen, die Jahrzehnte lang allein die Verbreitung der wissenschaftlichen Elementarkenntnisse des Lesens und Schreibens besorgte. Diese kulturellen Leistungen der Kirchen sind unbestreitbar. Die Sache änderte sich aber in dem Augenblick, als die hierarchische Leitung der Kirche einsah, daß durch die Verbreitung von Bildung und Wissen, die Interessen der Kirchen gefährdet werden, daß ungebildete Volksklassen, besser von den kirchlichen Machthabern ausgebeutet und mißbraucht werden können, als aufgeklärte und gebildete. Als diese Erkenntnis bei den kirchlichen Machthabern Platz gegriffen hatte, hörte die Kulturtätigkeit der Kirche auf und es trat an ihre Stelle eine ausgesprochene Bildungsfeindlichkeit. Diese hat sie sich treulich bewahrt bis auf unsere Zeit, und kein Machtfaktor von heute steht der kulturellen Entwicklung der Menschheit so im Wege — wie die Kirche mit ihrer Religion. — Und wahrlich, es ist ein gewagtes Spiel, einer solchen Institution die Elementarbildung der Barbaren- und unkultivierten Völker anzuvertrauen. Welche Erfolge hat das christliche Missionswesen bisher gezeitigt? Mit der Bibel wurde auch zugleich die Schnapsflasche bei den wilden Völkern heimisch, und in vielen Fällen sind gerade die Missionsbestrebungen die Ursache blutigster Kriege und Aufstände gewesen (Boxeraufstand in China, Philippinen-Aufstände etc.) Bei jeder Erziehungsarbeit aber kann nur die subjektiv erkannte Wahrheit die Grundlage sein. Dies gilt unmündigen Völkern ebenso gut gegenüber, wie unmündigen Kindern. Beide haben von frühester Jugend an das sittliche Recht, die reine und die ganze Wahrheit zu erfahren. Mag die Erziehungsarbeit auch erschwert werden, der ehernste Grundsatz jeder Pädagogik, die rückhaltlose Bekennung der Wahrheit darf nie, um keinerlei momentaner Vorteile willen, preisgegeben werden. Sehr richtig bemerkt dazu der Philosoph Ed. v. Hartmann in seiner „Phänomenologie des sittlichen Bewußtsein": „Alle momentanen und äußerlichen Vorteile, welche durch ein so frivoles Spiel mit dem Allerheiligsten des Menschenherzens erlangt werden können, verschwinden vor dem Schaden, welchen die Seele durch diese Schädigung des Wahrheitssinnes in seiner edelsten Gestalt nimmt, und alle Bequemlichkeiten bei der Erziehung von Völkern und Kindern müssen zurücktreten vor den furchtbaren Folgen, wenn die Völker oder Kinder eines Tages dahinter kommen, daß ihre Führer und Erzieher sie auf die frivolste und nichtswürdigste Weise betrogen haben, genau so, wie eine gewissenlose Amme, die dem Säugling Opium gibt, um sich vor demselben momentan Ruhe zu verschaffen. Wenn sie ihre ganze Scheu und Ehrfurcht vor dem Heiligtum der tiefsten Wahrheit von denjenigen ‚denen sie Pietät und Vertrauen entgegenbrachten, schnöde gemißbraucht sehen und behufs ihrer bequemen Gängelung auf Dogmen gerichtet finden, die den Leitenden selbst nicht mehr als wahr gelten, so ist es wahrlich kein Wunder, wenn sie alle Liebe zur Wahrheit und allen Glauben an dieselbe nun auch ihrerseits über Bord werfen und gleichfalls in frivolem Zynismus sich der weltlichen Verlogenheit in die Arme stürzen. Die besten und edelsten Naturen aber werden, wenn sie hinter den ungeheuren an ihnen verübten Betrug kommen, von einem gerechten und heiligen Zorn über die falschen Vormünder und Erzieher entbrennen, die den empfänglichsten Sinn ihrer Kindheit und Jugend mit Märchen vollgepfropft haben, von denen sich wieder zu befreien ein die beste Geisteskraft verzehrendes Ringen erforderlich ist."

Der primitive Mensch in Vergangenheit und Gegenwart.

Auf der 80. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte hat Prof. Klaatsch aus Breslau einen Vortrag über obiges Thema gehalten. Wir entnehmen demselben folgende Angaben:

In seiner Einleitung entwarf der Vortragende eine kurze historische Uebersicht über die Entwicklung der Lehre von den fossilen Menschenrassen. In Deutschland wurde dieselbe Jahrzehnte hindurch gehemmt durch den Einfluß Rudolf Virchows, der die wahre Bedeutung des berühmten Neandertal-Skelettfundes (1857 Düsseltal) vollkommen verkannte, indem er dessen abweichende Schädelbildung (das Original liegt im Provinzialmuseum in Bonn) für etwas Krankhaftes hielt, trotz neuer gleichartiger Funde, die 1887 aus Belgien (Grotte von Spy) bekannt wurden. Erst durch die heftigen Kämpfe des Vortragenden, der das Gliedmaßenskelett der Neandertalrasse untersuchte und Schwalbes neue Studien über das Schädeldach wurde der von Virchow fast bis zu seinem Tode aufrecht erhaltene Widerstand gebrochen, im Jahre 1901. Zu gleicher Zeit kam der neue Fund von Menschenresten aus der alten Diluvialzeit zur Kenntnis, der in Kroatien, zu Krapina bei Agram gemacht wurde, wobei unter Beteiligung des Vortragenden der typische Neandertalcharakter der betreffenden Fragmente festgestellt wurde. An der Existenz einer mit den Riesenformen der Eiszeittierwelt und wahrscheinlich schon vorher in Mitteleuropa weit verbreiteten primitiven Menschenrasse war daher nicht mehr zu zweifeln. Ganz neuerdings hat nun Professor Klaatsch ein neues Neandertalskelett ausgegraben, und zwar in Südfrankreich, in dem durch seine altsteinzeitlichen Funde längst wohlbekannten Vézèretal Dordogne. Dort hat ein Schweizer Gelehrter, Herr O. Hauser, der seit Jahren jene klassischen Fundstätte systematisch nach Steinwerkzeugen durchgräbt, schon im April ein Menschenskelett in ungestörter Schicht in einer bisher ganz unberührten Grotte von Le Moustier gefunden. Herr Hauser wartete mit der Hebung bis zum Eintreffen Professor Klaatschs Mitte August. Beide hoben nun den Skelettfund, dessen Bergung trotz der enormen Brüchigkeit so gut gelang, daß Professor Klaatsch den Schädel aus Hunderten von Bruchstücken so vollständig herstellen konnte, wie es noch bei keinem Neandertalfund gelungen war. Freilich konnte sich die leichte Deformation, welche alle Schädelteile durch den langsamen, in viel Zehntausenden von Jahren wirkenden Erddruck erfahren hatten, nicht ausgleichen lassen. Durch die genaue Untersuchung wurde festgestellt, daß ein jugendliches, vermutlich männliches Individuum vorlag, welches in allen seinen Teilen ganz spezifisch die Kombination von Merkmalen zeigte, die am Kopfskelett wie an den Gliedmaßenknochen als charakteristisch für den Neandertaltypus erkannt worden war. Nach Professor Klaatsch vereinigt diese fossile primitive Mensch der Vergangenheit Europas und verschiedenen Rassen vorkommen. In dem kurzen, gedrungenen Bau der Extremitätenknochen liegt ein Anklang an heutige arktische Rassen, wie die Eskimos vor, die Stärke der Knochen und das kolossale Gebiß erinnern an Afrikaneger, mit denen auch am Schädel manche Uebereinstimmungen bestehen. Die Neandertalmenschen waren von mittlerer Statur, das Gesicht sehr lang, Augen- und Nasenhöhle ungewöhnlich weit, der Schädel niedrig, aber sehr lang und breit. Die Ueberaugenwülste umrandeten fast halbkreisförmig von oben die großen Augenhöhlen. Wie schon Huxley geahnt und Klaatsch auf seiner dreijährigen Forschungsreise festgestellt hat, bestehen viele gemeinsame Züge zwische der Neandertalrasse und den heutigen Eingeborenen Australiens, welch letztere vielfach noch unter den altdiluvialen Mammutjägern Europas stehen. Die Uraustralier sind aus einem gleich zu Beginn der Menschenausbreitung abgesprengten Teil der alten Urhorde herorgegangen. Die niederen Zustände, welche der fossile primitive Mensch der Vergangenheit Europas und derjenige der australischen Gegenwart gemeinsam haben, verweisen auf die gemeinsame Wurzel der Menschheit und gelten daher für alle ihre Zweige, somit auch für unsere Vorfahrenreihe, wenn diese auch keineswegs über den Neandertaltypus führen dürfte und die Australier heute nur unsere armen, infolge ihrer langen Isolierung rückständigen Vettern darstellen .

Ohne ein Studium der niederen Stufe des Primitivmenschen können wir unseren eigenen Zustand nicht verstehen, denn mit eisernen Klammern ist die Gegenwart an unsere niedere Vergangenheit gebunden. Mitten in unsere scheinbar hohe Kulturwelt ragen die alten Zustände noch hinein und offenbaren sich in Bestialitäten und Borniertheiten, die zu dem Homo sapiens (weiser Mensch, das ist die wissenschaftliche Bezeichnung des Menschen in der Tierreihe) schlecht passen. Die Konsequenzen einer paläontologischen Betrachtungsweise beschränken si chnicht auf das Körperliche, sie betreffen auch das Kulturelle, das Geistige und das Psychische. Der Vortragende entwirft das Bild, welches wir aus diesen Richtungen vom Urmenschen zu machen haben, indem er die Beobachtungen an den lebenden Australiern dazu benutzt, um die Lücke unserer Kenntnisse von der paläolithischen Menschheit Europas zu ergänzen. Er kommt zu dem Urteil, daß der primitive Mensch weder als schlecht noch als dumm bezeichnet werden darf, wenn er auch einem Unkundigen so erscheinen könnte. Die Australier sind enorm entwicklungsfähig, es wird ihnen nur nicht das Verständnis und die Hilfe zuteil, um den ungeheuren Sprung aus altsteinzeitlicher Naivität in die moderne Kultur ungefährdet ausführen zu können. Die Europäerkinder wiederholen den „primitiven Menschen" in vielen ihrer Beschäftigungen, Neigungen, Fehler und Tugenden. Mit dem Begriffe des Unrechts und der „Sünde" muß man beim primitiven Menschen vorsichtig sein, manches, was so erscheint, ist nur ein niederer Zustand, eine Unfähigkeit. So ist die Scheidung des Wirklichen von dem Eingebildeten anfangs sehr schwer, solange wie bei den Australiern die Träume für Wahrheit gehalten werden; daher darf der Hang zum Lügen weder bei Australiern, noch Europäerkindern zu tragisch genommen werden. Anders steht es mit dem Diebstahl, der dem Urmenschen fremd ist; Treue im Halten von Versprechen, gegenseitige Liebe innerhalb der Gemeinschaft und der Horde, Pietät vor dem Alter und vor den Toten sind Fundamentaltugenden der Menschheit. Aus dem Traumleben ist der Glaube an die Unabhängigkeit der Seele vom Körper und daher die Idee der Unsterblichkeit als ein uralter Besitz der Menschheit zu erklären. Die Sorgfalt der Bestattung zeigte sich auch bei dem Neandertalmenschen, der in Schlummerstellung auf Feuersteinplatten gebettet war. Der primitive Mensch, unser Ahne, ist als ein hochstehendes Wesen zu schätzen, das in mancher Hinsicht an Kraft der Individualität und Kampfesmut seinen Epigonen der Kultur überlegen war.

Schweiz.

Der „liebe" Gott. Der evangelisch-reformierte Synodalrat des Kantons Bern erließ zum Bettag eine Proklamation, der wir folgende Stelle entnehmen: „Gott hat während dieses Jahres mehrmals auf ernste Weise zu uns geredet. Im Frühling hat ein gewaltiger Schneefall unzählige Bäume und Fluren schwer beschädigt, und im Sommer sind dem Bau unserer Alpenbahn durch ein unerwartetes Ereignis eine ganze Anzahl jüngere Menschenleben zum Opfer gefallen. Es wäre nicht recht, wenn wir solche Vorfälle gleichgültig oder bloß mit stumpfer Ergebung hinnehmen wollten. Wir stehen nicht blinden Naturkräften gegenüber, **sondern alles geschieht durch Gottes Willen, ohne den kein Haar von unserem Haupte fällt.** Aber warum läßt er solches geschehen? **Weil wir es nötig haben, an unsere Kleinheit und Ohnmacht erinnert zu werden.** Gott hat uns viel Herrschaft über die Erde gegeben durch die staunenswerten Fortschritte der Wissenschaften; aber die Weltregierung hat er sich selber vorbehalten." Die Frivolität, mit der hier dem Gotte der unendlichen Liebe und Güte die Schuld für das Unglück beim Bau des Lötschbergtunnels in die Schuhe geschoben wird, sollte selbst dem **dümmsten** Gläubigen zu denken geben, und bei ihm die Frage aufwerfen, ob es wirklich mit den **menschlichen** Sittengesetzen vereinbar ist, in Verehrung zu solchem Gotte anzublicken. Auf ernste Weise hat der „liebe" Gott durch diese Unglücksfälle zum Volk geredet, und diese „ernste" Weise muß notwendig Ihre Ursache in der Unzufriedenheit Gottes mit der schweizerischen Bevölkerung haben. Wenn wir nun zurückblicken und uns fragen, wodurch diese besondere Ungnade und Grausamkeit Gottes hervorgerufen worden sein könnte, so bleibt schließlich nur übrig, anzunehmen, daß die Annahme der Militärvorlage im vorigen Jahre den Zorn des Christengottes herausgefordert hat. Daß dieser „liebe" und „gerechte" Gott aber zur Bestrafung des Schweizervolkes durch das von ihm **arrangierte** Lötschbergunglück zwei Dutzend Menschen **italienischer** Nationalität massakrierte, das ist den geistreichen Verfassern der Bettagsproklamation wahrscheinlich gleichgültig, und es ist wieder etwas, das man sich nur mit dem **„unerforschlichen Ratschlusse Gottes"** erklären kann.

Ausland.

Eine Verfluchung Tolstois. Nachträglich drucken russische Blätter ein offenes Rundschreiben ab, das der durch seinen Fanatismus berüchtigte Hermogenes, Bischof von Saratow und Zaryzin, an Tolstoi gelegentlich seines 80. Geburtstages gerichtet hat. Das eigentümliche Schriftstück, das lebhaft an die finstersten Zeiten des Mittelalters erinnert, lautet: „O du verfluchter und verachteter russischer Judas! In deiner Seele hast du alle heiligen, sittlichen, reinen und moralischen Gefühle erstickt! Wie ein Selbstmörder hast du dich am dürren Aste deines eigenen übermütig gewordenen Geistes und deines liederlichen Talents erhängt. Moralisch bist du ja bis aufs Mark deiner Knochen verfault und die empörenden moralisch-religiösen Miasmen, die deinem Lästermunde entstiegen, verpesten die Lebensatmosphäre unserer intelligenten Gesellschaft! Anathema über dich, gemeiner, tollgewordener Verführer, der du mit dem Gifte deines leidenschaftlichen und korrupten Talentes Tausende und aber Tausende armer Seelen deiner schwachköpfigen und unglücklichen Landsleute ins ewige Verderben gestürzt hast! Anathema über dich!" Gezeichnet ist das Schriftstück „Smirenny (d. h. Demütige!) Hermogen."

Freiwilliger Tod. Kurz vor Schluß der Redaktion erhalten wir aus München die traurige Kunde, daß einer unserer eifrigsten Mitkämpfer freiwillig aus dem Leben schied. Es ist dies der besonders in München weiteren Kreisen bekannte Privatgelehrte Dr. Max Rieß, der seine ganze Persönlichkeit und Kraft in den Dienst freiheitlicher und kulturell-fortschrittlicher Ideen gesetzt hat. Die Veranlassung zu seinem Tode lag in einem seit langer Zeit bestehenden Leiden. Dr. Rieß war Mitgründer und Vorsitzender des Weimarer Kartells und des Münchner Kar-

Zur gefl. Notiz.

Die bisher vom Verlage unseres Blattes innegehabte **Postfachnummer, Hauptpost Zürich** wurde **aufgegeben** und wird gebeten, alle Korrespondenzen an den Verlag und die Redaktion des „Freidenkers" ausschließlich an die untenstehende Adresse zu richten.

Verlag des „Freidenker" Zürich 5, Höschgasse 3.

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund

Geschäftsstelle (Verlag des Freidenker) **Zürich V,** Höschgasse 3.

Ich erkläre hiemit meinen Beitritt zum Bunde und verpflichte mich zu einem Jahresbeitrag von ..... Fr. (Mindestbeitrag Fr. 4.— bei freier Zustellung des „Freidenkers").

Ich abonniere hiemit auf den „Freidenker" (pro Jahr Fr. 1.20).

Betrag folgt
liegt bei — soll per Nachnahme erhoben werden.

Nicht zutreffendes durchstreichen.

Name: .....

Beruf: .....

Wohnort: .....

Straße: .....